



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1769**

**VD18 90366778**

VII Artik. Von den Kriegen und Verfolgungen wegen der Religion.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39116**

## VII Artikel.

Von den Kriegen und Verfolgungen  
wegen der Religion.

**D**urch den verrugten Streit zertrennter  
Christenschaaren  
Hat allemal die Welt mehr Ungemach  
erfahren,  
Und mehr Ermordete zum frühen Grabe  
gehn,  
Und mehr unschuldig Blut der Menschen  
strömen sehn,  
Als uns des deutschen Reichs, und Frank-  
reichs Kriegsgeschichten  
Zu irgend einer Zeit geschehn zu seyn be-  
richten.

Hier haben wir den Punkt, in welchem  
Voltaire's hitzige Begeisterung immer den  
Gipfel erreicht; den Punkt, den er alle-  
zeit mit Lust und Vergnügen berühret; und  
welchen man in seinen kleinern Schriften,  
in seinem Gemenge, seiner Henriade, seinen  
theatralischen Stücken am Deffersten, und  
in mehr als dreysig Hauptstücken seiner allge-  
meinen Geschichte antrifft. Nichts scheint  
ihm eines grossen Philosophen, wie er ist,  
würdiger zu seyn, als daß er seine gerechte  
Tollheiten wider die Katholische Religion  
aus-

ausbrechen lasse, und alle seine Kräfte anstrengte, sie verhaßt zu machen, und einen Abscheu vor derselben zu erregen.

Dies sind die lärmenden Töne, welche zu erneuern alle Freydenker, und Nachahmer Voltaires, sich niemals ersättigen können. Sie hören nicht auf zu schreien, die christliche Religion sey eine Blutreligion. Sie lassen nicht nach, die schreckbaren Kriege, wodurch Europa im sechszehnten Jahrhunderte verwüstet worden, auf die Bahn zu bringen. Freylich müssen die Grausamkeiten und Raufereyen, zu denen man sich während diesen Kriegen hat verleiten lassen, einen Grausen erregen. Allein muß dieser Grausen auf die Religion, oder auf die Sectirer, die der Religion aufgekündigt hatten, zurückfallen? Voltaire trete, wenn er das Herz hat, in die Mitte, und antworte über diese Begebenheiten, welche die ganze Welt durch ihr Zeugniß bestätigen kann.

Haben nicht diese Kriege in Flandern von den blütigen Hinrichtungen, erschrecklichen Verwüstungen, und gräulichen Plünderungen der Keßer in Antwerpen, Mons, Dornick, und vielen andern Städten, unter der fried-

famen Regierung der Tochter Karl des V, ihren Anfang genommen (a)? Sind sie nicht in Frankreich aus der amboisischen Verschwörung, in Deutschlande aus den Stürmen entstanden, die der Landgraf von Hessen, und der Kurfürst von Sachsen, um ihr neues Evangelium mit bewaffneter Hand einzuführen, unternahmen? Steht es dem Herrn von Voltaire wohl an, diese Kriege den verrugten Streit zertrennter Christenschaaren zu nennen? Würde ihn nicht ein Bißchen Gerechtigkeit zu bekennen genöthiget haben, daß selbige eine bloße Wirkung des Aufstandes einiger Abtrinnigen gewesen seyn: welche, da sie dem Glauben ihrer Väter aufgekündigt hatten, auch dem Gehorsame aufkündigten, den sie ihren rechtmäßigen Herren schuldig waren?

Nichts ist dem Geiste des Evangeliums mehr zuwider, als die Religionskriege. Nichts ist, was die wahren Christen mehr verabscheuen. Europa würde durch dieselben, beynah ein Jahrhundert lang, nicht verwüstet worden seyn, wenn die Sectirer, die  
sie

---

(a) Strada de Bell. belgic. L. 2. 3. Sebast. le Clerc Hist. des Provinc. unies.

sie erweckten, den Geist des Christenthums vor Augen gehabt hätten. Die wahre Ursache davon war die Vergessenheit, oder Verachtung der Religion: welche die heiligsten Rechte verletzete, die Völker zum Aufstande brachte, und bis in die ehrwürdigsten und heiligsten Dertex mit Feuer und Schwerte eindrang.

Den allgemeinen Rasereyen des Krieges gesellet Voltaire die sonderbaren zu. Er schildert sie folgendergestalt:

Man hat es oft gesehn, und nicht allein  
gehöret,  
Daß mancher Katholik, von Einfalt ganz  
bethöret,  
Von Glaubenseifer voll, kaum aus der  
Messe kam,  
Und seinen Nachbar gleich mit Wuth beym  
Salze nahm,  
Und schrie: bekehre dich, o Schelm! zu  
meinem Glauben;  
Wo nicht, so soll mein Staal dir gleich  
das Leben rauben.

Ich frage den Herrn von Voltaire: welche die wichtigen Schriftsteller seyn, bey denen er gelesen, daß die Katholischen sich bey der Messe mit Tollheit und Schwärmerey anfüllen; und aus derselben mit dem Dolche in der Hand auf die ersten Hugonotten, die sie antraf:

antrafen, angerennet sind, um sie zu ermorden, oder zum Katholischen Glauben zu zwingen? Seine falsche Einbildungskraft gebiehet und vervielfältiget die Gräuel, so er den Katholischen zur Last leget; und seine Untreue stiehlt die meisten von jenen hinweg, deren die Hugonotten sich schuldig gemacht haben.

Ein vernünftiger Mann wird weit davon entfernt seyn, die Ausschweifungen, in welche etliche Katholischen zu den unglücklichen Zeiten unsrer Religionskriege gerathen sind, genehm zu halten. Allein waren wohl alle diese Ausschweifungen mit jenen zu vergleichen, die von den Ketzern begangen wurden? Die Felsen bey Mornas und Montbrison; die Blutströme, die der rasende Baron von Adrets allenthalben fließen lies, und um deren willen selbst Bayle (b) ihn nicht rechtfertigen kann; die Plünderung fast aller Städte des Königreiches; das sind viel ärgere Ausschweifungen, als die Katholiken begangen haben: und der Herr von Voltaire erwähnt ihrer mit keinem Wörtchen. Wenn Beyspiele der Grausamkeit

---

(b). V. Bayle Art. F. de Beaumont.

Feit und Wuth angebracht werden sollen; so suchet er sie allemal, und findet sie zuweilen bey den Katholischen. Von der Hugonotten ihren hergegen, die unendlich zahlreicher und lästerlicher sind, schweigt er mausstill. Haben die Katholischen (nur jene unglückliche Zeiten ausgenommen, da man in Frankreich, einen hugonottischen König aufm Throne zu sehen, besorgt war) jemals anders, als auf Befehl, oder zur Vertheidigung ihrer Fürsten, zu den Waffen gegriffen? Auf Befehl ihrer Landesherren bewaffnet, haben sie mehrmals aufgebrachte Unterthanen ohne Barmherzigkeit über die Klinge springen lassen: das ist wahr. Aber haben nicht die wider ihre Landsherren bewaffnete Hugonotten noch viel öfters treue Unterthanen ermordet? Unterdessen sind es blos diese treue Unterthanen, über welche der Herr von Voltaire alle Bitterkeit seiner Galle ausgiest: blos diese sind die Gegenstände seines rasenden Lärmens.

Das Rehergericht mußte in der Abschilderung der Rasereyen der Katholischen auch eine Stelle behaupten:

Ein Kegerrichter läßt sich durch die Liebe  
zwingen,

Den Nächsten dem Vulcan zum Opfer dar-  
zubringen.

Er trägt das Crucifix erbäulich in der Hand;  
Auf diese Weise wird der arme Tropf ver-  
brannt.

Er weint zugleich mit ihm: der Tod geht  
ihm zu Herzen:

Drum nimmt er dessen Geld, und lindert  
seinen Schmerzen.

Die ickigen Philosophen lassen sich es eben  
so stark, als die größten Kezer, angelegen  
seyn, das Kezergericht durch ihr Geschrey  
herunter zu machen. Sie finden die Wahr-  
heit nicht zulänglich, von demselben alles  
Böses, so sie wünschet, sagen zu können.  
Man sehe nach, was wir im ersten Theile,  
nach dem Abte von Bayrac, über diesen  
Punkt gesaget haben; und man wird sehen,  
daß diese Anwendung der Güter der Verur-  
theilten für die Richter, von der Verleumd-  
ung entworfen sey.

Die französischen Berichte machen so er-  
schreckliche Schildereyen von dem Kezerge-  
richte; daß man sich nicht enthalten kann, das-  
selbe höchstens zu verabscheuen: allein sie  
geben nicht den geringsten Beweis von dem,

so

so sie behaupten. Ein weiser Mann sieht ungefähr, was er in dergleichen Berichten für aufgemußet halten müsse. Wenn aber die Strengheiten des Ketzengerichtes fürchterlich sind; sind sie denn nicht zuweilen nützlich und nothwendig?

Wenn Menschen einer mehr als höllischen Unzucht und Gottlosigkeit sich erfrechen, Lästereien, die bis auf diese Zeit nicht erhört worden, und die schändlichen Unflätigkeiten, mit denen ihre Herzen erfüllet sind, sogar auf die anbethenswürdige Person des Herrn Jesus, und auf seine jungfräuliche Mutter, ausbrechen zu lassen; Lästereien und Unflätigkeiten, um welcher willen diese abscheuliche Schriftsteller bey den Türken würden gespiestet werden: sollten wohl die Ketzengerichte wider dieselben zu streng verfahren können? Sollten wohl Strafen seyn, die erschrecklich genug wären, die Religion und die christliche Gesellschaft wegen der Unbilden, die ihr von gewissen, seit einigen Jahren ans Licht getretenen Gedichten angethan worden, zu rächen? Und wenn Voltaire den Rousseau, weil er als Urheber der bekannten Liedergesänge angeklaget worden, des Scheiterhaufens würdig gehalten hat; wessen wird

wird

wird er denn jene würdig erklären, welche den Brief an die Urania, und das schändliche Gedicht von der Jungfer gemachet haben? Er mag selber das Urtheil fällen.

---

### VIII Artikel.

#### Von der Verwaltung der Religion.

Der bekannte Hobbes, der in seinen Gedanken über die Glaubenslehren eben so verfahren, als in seinen Grundsätzen der Sittenlehre ausschweifend war, wollte in der Religion bloß dasjenige dulden, so die Fürsten darin zulassen und bestätigen würden. Der Herr von Voltaire hat ungefähr eben solche Gedanken. Er wünschte heftig, daß man mit der Religion so, wie mit andern, zur Gerichtsbarkeit der Staatsordnung gehörigen Sachen umginge; und daß die Fürsten die Oberhäupter, die Herren, und Gesetzgeber derselben wären.

Um seinen Gedanken mehr Ansehen und Stärke zu geben, führet er das Beyspiel der römischen Kaiser an, die vormals die hohen Priester des Götzendienstes gewesen. Er machet zwischen dem thörichten Dienste der  
Götzen,